
Helmut Dietrich

Das Jahr V der arabischen Revolution – Beispiel Tunesien

Im fünften Jahr greift die arabische Revolution erneut nach Europa über. Im Frühjahr 2011 brachen Zehntausende angesichts der erregenen Reisefreiheit nach Italien auf. Nun haben die syrischen Flüchtlinge, zusammen mit Flüchtlingen und MigrantInnen aus Afghanistan und afrikanischen Regionen, die Festung Europa zum Einsturz gebracht, eines der modernsten Dispositive des Sicherheitswahns weltweit. Zugleich wird der Islamische Staat (IS) unter armen Jugendlichen populär, die vor fünf Jahren ProtagonistInnen der Erhebungen waren,¹ und verbindet sich mit migrantischen Vorstadt-Unruhen der europäischen Metropolen. In welchen Kategorien lässt sich die arabische Revolution in ihrem fünften Jahr beschreiben? Welche Bedeutung kommt dem IS in diesem Kontext

¹ Als ProtagonistInnen bezeichne ich hier die Personen aus der Armutsbevölkerung im Landesinneren und den *suburbs* der Großstädte, die den Aufstand durchgesetzt und angeführt haben. Im Unterschied dazu werden international zumeist jene ungefähr zwei Dutzend *Facebook*-AktivistInnen als ProtagonistInnen genannt, die aus Tunis zur Dokumentation und Verbreitung unterdrückter Aufstandsnachrichten ins Landesinnere gefahren sind; sie waren – auch nach eigenem Bekunden – UnterstützerInnen. Zum Auftauchen der armen Jugendlichen als Akteure in der Arabellion, zu ihrem Ausschluss von der sozialen Neuformierung des tunesischen Staats seit 2011 und zu ihrer Radikalisierung durch den Salafismus und Dschihadismus siehe: Fabio Merone, *Enduring class struggle in Tunisia: The fight for identity beyond political Islam*, in: *British Journal of Middle Eastern Studies*, 42 (2015), 1, S. 74–87. Im Januar 2016 bringt Mongi Bouazizi, Aktivist aus Sidi Bouzid, die Tendenz zuspitzt auf den Punkt: „Die Jugendlichen verbrennen sich nicht mehr, sie schließen sich dem IS an“. Weiter heißt es in der Zeitschrift, 6.000 Jugendliche seien aus Tunesien nach Syrien aufgebrochen, 19.000 daran gehindert worden und Tausende hätten sich Dschihadistengruppen in Libyen angeschlossen. *Jeune Afrique* Nr. 2870 vom 10.–16. Januar 2016; Vgl. [<http://www.jeuneafrique.com/mag/292527/politique/tunisie-blues-activistes/>].

zu? Anhand von Tunesien, wo die Arabellion begann, soll die Bestandsaufnahme und Analyse erfolgen.

1. Welche Revolution?

Seit Sommer 2011 wurde in den Massenmedien wie auch in den Sozialwissenschaften abgespeckt: War zunächst von Revolution die Rede, in Anlehnung an die arabischen Selbstbezeichnung „Thaura“, sprach man anschließend von Revolten, dann von Aufständen, und schließlich verschwand jeglicher Hinweis auf soziale Veränderung, wenn aus Syrien, dem Irak oder aus Libyen berichtet wurde. Allein Tunesien wird ein Veränderungsmodus zugestanden, weil der Staat zu einem Wahlsystem und zu einer neuen Verfassung gefunden hat. Das Wort der arabischen Revolution ist begrifflich vom „gescheiterten Staat“, vom „Islamischen Staat“ und vom tunesischen „demokratischen Staat“ hinweggefegt worden.

Andererseits begann eine Historikerdiskussion zum Revolutionsbegriff, wie wir ihn als Kanon – Französische, Russische, Iranische Revolution – überliefert bekamen.² Der herkömmliche Revolutionsbegriff enthält zahlreiche Kunstgriffe, wie die Rede vom revolutionären Volk und der Bourgeoisie, die ihre Erfolge erntet. Damit wird überdeckt, dass es sich nicht nur um einen doppelbödigen Begriff, sondern um völlig unterschiedliche Sozialdynamiken handelte: um wiederkehrende kämpferische Widerständigkeit (das trifft eher die Bedeutung des Wortes Thaura) der Unterdrückten und Beleidigten und um staatliche Überwölbungen und Eliten-Brüche, die in große historische Erzählungen eingebunden wurden.

An diese Neusicht auf das soziale „Revolutionsgeschehen“ möchte ich im Folgenden anknüpfen. Ich rekurriere dabei auf eine Kritik, die Frantz Fanon im Jahr 1959 veröffentlichte: „Das Jahr V der al-

² Einen Überblick über die Debatten vermittelt: Asef Bayat, *Leben als Politik. Wie ganz normale Leute den Nahen Osten verändern*. Aus dem Englischen von Karl Hoffmann, Berlin / Hamburg 2012; ders., *Revolution in bad times*, in: *New Left Review* 80, March–April 2013 [<http://newleftreview.org/II/80/asef-bayat-revolution-in-bad-times>].

gerischen Revolution“.³ Fanons Zeitrechnung entstammt zwar dem algerischen Antikolonialismus, der nach der Geschichtsschreibung der FLN 1954 organisiert und bewaffnet begonnen hatte, aber der Text arbeitet sich nicht an den Staatsfragen in Frankreich / Algerien ab. 1959, als der Text erscheint, befindet sich Algerien in den „Halluzinationen des Kriegs“, so Frantz Fanon.⁴ Die Gewalt – Bombenterror französischer Militärs und Paramilitärs, Staatsterrorismus, Stacheldraht-Checkpoints, willkürliche Razzien, Folter und massenhafter Mord an der Zivilbevölkerung – lässt sich in mancher Hinsicht mit dem heutigen Syrien vergleichen, obwohl die Hauptakteure und deren Ziele aktuell völlig andere sind. Auf der aufständischen Seite gab es damals nicht nur den organisierten antikolonialistischen Widerstand, der mit sehr knapper politischer Programmatik auskam, sondern auch individuelle Messerattacken (von „selbstradikalisierten Arabern“, nach heutigem Antiterrorismus-Sprachgebrauch) und „selbstermächtigte“ Bombenangriffe auf Bars, Cafés und andere Orte der französischen und algerisch-arrivierten Gesellschaft.

Fanon geht es in dieser halluzinatorischen Situation nicht um eine Analyse des französischen Kolonialstaats oder der FLN, sondern um eine Untersuchung des sozialen Wandels, den er mit Zeugnissen und Miniaturen aus dem Alltag belegt. Was erscheint an dem sich ändernden Alltag „revolutionär“? Es ist das unbegreifliche Auseinanderklaffen zwischen dem dichten Leben der Zivilbevölkerung, die den sozialen Wandel selbst organisiert, und der staatsterroristischen Ebene des französischen Kolonialstaats. Es ist die Kluft zwischen dem „arabischen Telefon“, wie Frantz Fanon die Kolonialisten zitiert,⁵ und dem kolonialistischen Verständnis der herrschenden Verhältnisse. In den arabischen Alltagsstrukturen zirkulierten Nachrichten und Einschätzungen in unbegreiflicher und unkontrollierter Schnelligkeit, noch bevor der Widerstand die Radiosta-

³ Frantz Fanon, *Sociologie d'une révolution (L'an V de la révolution algérienne)*, Paris 1972 [1959].

⁴ „La guerre d'Algérie, la plus hallucinante qu'un peuple ait menée pour briser l'oppression coloniale“. Ebd., S. 5.

⁵ Ebd., S. 61.

tionen eroberte. Der soziale Wandel erscheint wie ein Erdbeben, das der Staat nicht beherrscht. Im Einzelnen zeigt Frantz Fanon kapitelweise auf, wie sich Frauen, Familien, Kommunikationsarten und das Gesundheitsverständnis verändern.

Wir brauchen heute eine Analyse nach diesem Muster. Es geht nicht um die Rettung arabischer Frauen, Blogger oder gesellschaftlicher Minderheiten durch westliche NGOs, sondern um den wachsenden Kontrollverlust des Staates und das sich ausbreitende gesellschaftliche Selbstbewusstsein.⁶ Nicht nur dem Regime Ben Alis ist 2010/2011 die Kontrolle über die anhaltenden, durchaus widersprüchlichen Selbsttätigkeiten von Armen, ArbeiterInnen, Vorstadtjugendlichen und arbeitslosen HochschulabsolventInnen entglitten.⁷ Auch die Festung Europa stürzt ein – durch ein massenhaftes Handeln der Schwächsten der Schwachen: vorneweg Kinder, Frauen, Kriegsflüchtlinge im brutalsten Sinne des Wortes. Diese wachsende Kluft zwischen Selbsttätigkeit und regulärer Staatskontrolle weist auf das revolutionäre Moment „im Jahr V“ der Arabellion hin. Es handelt sich nicht um Phänomene der „Transformation“ oder um einen sozialpolitischen Weg der „nachholenden Entwicklung“, die hier zur Diskussion stehen, sondern um ein Auseinanderdriften von Gesellschaft einerseits und Staat, Kontrolle und kapitalistischen Vorgaben andererseits. Die bekannten Modelle zur Erklärung neuer sozialer Bewegungen passen ebenfalls nicht, da sie von der organisationspolitischen Formierung gesellschaftlicher Segmente ausgehen. Wie Joel Beinin und Frédéric Vairel in ihrem Buch zu Sozialbewegungen in der Region aus dem Jahr 2011 unterstreichen, resultiert die revolutionäre Energie in Tunesien nicht aus einer Erweckungsbewegung der Zivilgesellschaft, die öffentlich politische Partizipation einfor-

⁶ „Do muslim women need saving? Nourhan Tewfil interviews Lila Abu-Lughod“, in: Al-Ahram Weekly vom 10.–16. Dezember 2015 [<http://weekly.Ahram.org.eg/News/14958/23/Do-Muslim-women-need-saving-.aspx>].

⁷ Siehe unter historischer Perspektive: Andrew Hussey, *The French Intifada. The Long War Between France and Its Arabs*, London 2014.

dert, sondern aus der Kraft der „Abgehängten eines Entwicklungsmodells, das die nördlichen Landesregionen begünstigt“.⁸

Die Proteste entstehen in dieser Situation nicht durch geplante AktivistInnenarbeit und ideologische Mobilisierung. Vielmehr sind es die Alltagszusammenhänge von Familie, Arbeit (zumeist informeller Art), Viertel und Freundschaft, die sozusagen ansteckend wirken. Auch der Aufbruch in die Flucht über das Mittelmeer oder die Abreise in den Krieg, zunächst in den Irak und jetzt nach Syrien, erfolgt nach diesem alltagsgeleiteten Muster. Dieses Phänomen der Alltagsmobilisierung hat der Sozialwissenschaftler Asef Bayat schon vor Jahren als „Non-Movement“, als kollektive Aktion nicht-kollektiver AkteurInnen, gekennzeichnet, in Abgrenzung zu den formierten „Sozialbewegungen“, die in Praxis wie Theorie aus der europäischen und nordamerikanischen Sozialgeschichte stammen.⁹

Die Unterstützung des tunesischen Aufstands, der zunächst im Landesinneren stattfand, durch junge, hochmobile Hightech-Profis, die den informationellen Blackout des Regimes durchbrachen, schuf keine Hierarchien im Aufstandslager. Zeynep Tufekci charakterisiert den neuen digital-aktivistischen Organisationsstil als „ad hoc, leaderless, participatory, and horizontalist“, mit „great emphasis placed on the value of participatory organizing that resists formalization and institutionalization“. Die Aktivisten sahen ihren Protest als „a crucial celebration of human values“.¹⁰

⁸ Joel Beinin / Frédéric Vairel, *Social Movements, Mobilization, and Contestation in the Middle East and North Africa* (Stanford Studies in Middle Eastern and Islamic Societies and Cultures), Bloomington (Indiana) 2011, S. 238. Siehe aktuell Khayam Turki, „Il existe un racisme social et régional en Tunisie“ (Interview), in: *Le Monde* vom 07./08. Februar 2016.

⁹ Bayat, *Leben als Politik* (wie Anm. 2), S. 19 ff.

¹⁰ Zeynep Tufekci, *Social movements and governments in the digital age: Evaluating a complex landscape*, in: *Journal of International Affairs*, 68 (2014), 1, S. 1–15, hier S. 13.

2. Klasse, Jugend, Milieu

Frühzeitig war zu erkennen, dass sich in der tunesischen Revolution unterschiedliche soziale Strömungen bündelten und dass diese Konstellation auch für alle anderen Länder der Arabellion galt. Die Gleichgerichtetheit unterschiedlicher Mobilisierungen hielt nur wenige Wochen. Fast überall zerbrach sie allzu früh, so dass Repression, Konterrevolution und Militarisierung die Oberhand bekamen.¹¹

An erster Stelle sind die Schichten zu nennen, die seit den 1980-er Jahren, seit dem Beginn der IWF-Strukturanpassungsprogramme und der neoliberalen „Öffnung“, vom bäuerlichen Land an die Ränder der Städte getrieben wurden. Die einsetzende Bildungsexpansion führte nicht nur zur wachsenden Arbeitslosigkeit junger Hochschulabsolventen seit ungefähr dem Jahr 2000, sondern auch zum Phänomen eines straßenzentrierten informellen Armutssektors Hochgebildeter.¹² Der ambulante Gemüseverkäufer mit Hochschulbildung und ohne Verkaufslizenz wurde sprichwörtlich. Diese Strömungen trafen in Tunesien auf in Streiks und Unruhen erfahrene ArbeiterInnen und BewohnerInnen der Phosphatförderindustrie im Gafsa-Becken.¹³ Diese Betriebe mit globaler Anbindung und lokaler Roh-

¹¹ Helmut Dietrich, Die tunesische Revolte als Fanal. Kommentar und Chronik (17. Dezember 2010–14. Januar 2011), Sozial.Geschichte Online 5 (2011), S. 164–205; ders., Die zweite Welle. Mit der Flucht Ben Alis setzte in Tunesien eine neue Dynamik sozialer Kämpfe ein, analyse & kritik Nr. 561 vom 20. Mai 2011; ders., Das doppelte Tunesien. Ein Land zwischen Restauration und sozialer Revolte, analyse & kritik Nr. 564 vom 16. September 2011.

¹² Vincent Geisser und Institut de recherches et d'études sur le monde arabe et musulman (Mit-Hg.), *Diplômés maghrébins d'ici et d'ailleurs: Trajectoires sociales et itinéraires migratoires*, Paris 2000. Beinin und Vaïrel nennen diese Schicht „Lumpen Intelligentsia“: Beinin / Vaïrel, *Social Movements* (wie Anm. 8), S. 21.

¹³ Helmut Dietrich, *Migrantinnen und Migranten, Bodenschätze, Sicherheitszonen. Aufstand in den Phosphatgebieten Tunesiens*, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hg.), *Jahrbuch 2009: Jenseits der Menschenrechte. Die europäische Flüchtlings- und Migrationspolitik*, Münster 2009; Béatrice Hibou, *Le bassin minier de Gafsa en déshérence. Gouverner le mécontentement social en Tunisie*, in: Irene Bono / Béatrice Hibou u. a. (Hg.), *L'État d'injustice au Maghreb. Maroc et Tunisie*. Paris 2015, S. 301–343.

stoffbasis können nicht ausgelagert werden. Der produzierte globale Reichtum steht vor aller Augen, und die lokale Region geht leer aus. Sodann ist die Gewerkschaftsbasis von GrundschullehrerInnen und Angestellten der öffentlichen Dienstleistungsbetriebe zu nennen, die sich in den Kämpfen oft gegen die Gewerkschaftsführung stellten. Besonders stark engagierten sich in der tunesischen Revolution außerdem die AnwältInnen und Angehörige anderer liberaler Berufe. Schließlich müssen die internetaffinen Youngster genannt werden. Ihnen gelang es in Tunesien, die Nachricht vom anhaltenden Aufstand aus dem blockierten Landesinneren in die Küstenstädte und nach Tunis zu transportieren.

Nachdem der Aufstand nur wenige Wochen angedauert hatte, kollabierte die Gleichgerichtetheit all dieser Kämpfe. Diejenigen Gruppen im Landesinneren und an den Stadträndern, die den höchsten Blutzoll gezahlt hatten, fanden sich von den neuen politischen Entwicklungen ausgeschlossen und riefen ohne nachhaltigen Erfolg zu einer zweiten Revolution auf, zu einer landesweiten Mobilisierung für eine Abfolge von Sit-Ins vor der Regierung in der Kasbah, bekannt geworden als „Kasbah-Sit-Ins“.¹⁴

Aber dennoch hat sich der Alltag tiefgreifend gewandelt: in Tunesien, Jordanien und sogar in Kairo, trotz der dortigen konterrevolutionären Militärdiktatur. In einer Sozialreportage schreibt Cedric Rehman im November 2015 über die Lockerungen und Wandlungen des Geschlechterverhältnisses und der Lebensstile sowie des neuartigen Bruchs zwischen den Generationen: „Der frühere Tahrir-Revolutionär Mohammed Mohsen (Name geändert) nennt die ägyptische Jugend eine tickende Bombe. ‚Wenn sie explodiert, werden die Jungen alles niederreißen, ohne zu wissen, was an die Stelle des Alten treten soll‘, sagt er. Ihn erschreckt der Zynismus der jungen Leute, die alles angreifen, auch die Religion. Damals in den Jahren der Revolution hat der Pazifist immer dafür plädiert, Rücksicht

¹⁴ Dietrich, zweite Welle; ders., doppelte Tunesien (beide wie Anm. 11); siehe die Berichte in: Slah Weslati, *Chronologie de la Révolution tunisienne. Democratie ou guerre civil?*, Tunis 2011.

zu nehmen auf die religiösen Gefühle der konservativen Ägypter. Der Wandel müsse alle mitnehmen. Provokation führe dagegen nur zu Abwehrreaktionen der Konservativen. Gleichzeitig sieht der 27-jährige Maschinenbauer die Not der jüngeren Generation. Sie hätte diesen Drang zur Emanzipation, laufe aber überall gegen Mauern. ‚Sie leben nach der Revolution in einer anderen Welt, erleben aber, dass die Alten so tun, als hätte sich nichts geändert. Das macht sie so wütend‘, sagt er. ‚Ich habe nichts dagegen, wenn sie trinken und tanzen wollen. Aber das allein ist keine Freiheit‘, sagt er.¹⁵

Vielleicht die wichtigste soziale Basis der alten Regime von Ben Ali, Mubarak oder Al-Assad waren die einfachen staatlichen Angestellten.¹⁶ Sie kamen zwar nicht zu Reichtum, bildeten aber einen unteren Mittelstand. Aus ihren Reihen stammten besonders in Tunesien die ausgedehnten parapolizeilichen Spitzelnetze, die die gesamte Gesellschaft kapillar durchdrangen. Dieses Milieu zerfällt mit der Arabellion. Ihre heranwachsenden Kinder finden sich in dem Milieu nicht mehr zurecht. Als arbeitslose Hochschulabsolventen haben viele von ihnen an der Arabellion teilgenommen. Doch es gelang ihnen nicht, die rebellischen Non-Movements (Bayat) zu beherrschen, weder mit der Hightech der Handys und Laptops noch irgendwie programmatisch. Aus dieser Schicht rekrutieren sich, sozusagen über Nacht, die meisten Adepten des IS in Tunesien, wie Hazem Al-Amin am 13. Juli 2015 in *Al-Hayat* anhand der Lebensgeschichte von Seifeddine Rezgui schreibt, des At-

¹⁵ Cedric Rehman, „Die Freiheit geht unter die Haut“, in: Cicero, 24. November 2015 [<http://www.cicero.de/weltbuehne/generationenkonflikt-aegypten-die-freiheit-geht-unter-die-haut/60163>].

¹⁶ Die Bourgeoisie, die von der Herrschaft Ben Alis profitierte, verachtete den bildungslosen Emporkömmling, der sich durch den polizeilichen Staatsapparat hochgedient und ihn schließlich übernommen hat. Der tunesische Staat Ben Alis beruhte auf einem hybriden Wirtschaftsmodell: Wirtschaftsliberal war die Handelsbourgeoisie ausschlaggebend, die vom Neoliberalismus profitierte; protektionistisch war hingegen der Staatssektor mit seiner vergleichsweise ausgedehnten einfachen Angestelltenschicht orientiert.

tentäters, der am 26. Juni 2015 am Strand von Sousse 38 TouristInnen erschoss.¹⁷

3. Einsturz der Festung Europa

Im Frühjahr 2011 brachen Zehntausende aus Tunesien nach Italien auf. Sie nahmen sich die Reisefreiheit, dieser Akt war Teil ihrer Revolution.¹⁸ Auf dem Meer errichteten Nato und Frontex tödliche Blockaden, in Italien verschwanden die jungen Tunesier in den Abschiebegefängnissen. Im Laufe des Jahres 2011 erhoben sie sich in sämtlichen italienischen Abschiebeknästen und zerstörten einige in ihren Grundfesten. Es war eine Verlängerung der Arabellion, die mit dem Sturm auf Polizeireviere im tunesischen Landesinneren begonnen hatte.

Im Sommer und Herbst 2015 sind es nicht mehr nur junge Männer, die die Grenzen der Festung Europa überwinden. Zeitweise befinden sich vorneweg Frauen, Kinder und Kriegsversehrte. Die Verschlimmerung der Zustände in den Lagern in Jordanien, dem Libanon und der Türkei, der massenhafte Ablauf ihrer Aufenthaltspapiere und die Zerstörung jeglicher Hoffnung von SyrerInnen, in absehbarer Zeit in Würde in ihr Land zurückkehren zu können, haben mehr und mehr Menschen dazu getrieben, sich nach Europa aufzumachen: für die Zukunft ihrer Kinder, wie sie sagen. Das Grenzregime ist schlagartig fragwürdig geworden, obwohl die staatliche

¹⁷ Hazem al-Amin, „Tunis bin irhab es-sahel ou irhab ed-dakhel [Tunesien zwischen dem Terrorismus der Küstenregion und dem Terrorismus des Landesinneren; Anm. H. D.]“, Al-Hayat vom 11. Juli 2015.

¹⁸ Es geht also nicht um Aufstand oder Migration, sondern um „Voice“ und „Exit“, siehe Albert O. Hirschman, Exit, Voice, and the State, in: World Politics 31 (1978), 1, S. 90–107; Hein De Haas / Nando Sigona, Migration and revolution, in: Forced Migration Review (2012), S. 394–395; Christine Fandrich / Philippe Fargues, Migration after the Arab Spring, MPC Research Report, Global governance programme (2012) [<http://www.migrationpolicycentre.eu/docs/MPC%202012%20EN%2009.pdf>].

Gewalt an den Grenzen und die brutale staatliche Aushungerung auf den Plätzen europäischer Großstädte noch zunehmen.

Die Flüchtlingsbewegungen, die in europäischen Großstädten ankommen, erinnern an die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, an die armenischen Flüchtlinge, an die ostjüdischen Flüchtlinge, an 1938/39, die Flucht aus Nazideutschland. Doch das Selbstbewusstsein der heutigen Flüchtlinge ist anders: Demonstrationen vor dem Budapester Ostbahnhof, offene Ausbrüche, manifestartige Statements beim Einreißen der Grenz-Stacheldrähte und: Es sind keine heimlichen Kindertransporte mehr. Sie heben die Kinder hoch, tragen sie feiernd über ihren Köpfen, verzweifelt, traumatisiert, ein neues Selbstverständnis demonstrierend.¹⁹

4. Eigentumsordnung, verlängerte Werkbank und der IWF

Die Arabellion zielte auch in Tunesien nicht darauf, die Eigentumsordnung und den Neoliberalismus durch eigene Wirtschaftsalternativen umzustürzen, stürzte aber das tunesische Entwicklungsmodell in eine Krise.²⁰ Folgende Interviewdiskussion unter Jugendlichen in Kasserine, dem Epizentrum der tunesischen Arabellion im Landesinneren, aus dem Jahr 2011 sei hier zitiert: „All das Geld [des Kleptokraten-Regimes von Ben Ali] müsste dazu genutzt werden, um hier Fabriken zu errichten, anstatt dass Geld für wechselnde Baustellen ausgegeben wird“. Ein anderer setzt fragend hinzu: „Wenn der Staat hier Fabriken hinsetzt, wer wird dann die Oliven an der Küste ernten und auf den Baustellen in Tunis und in Sfax arbeiten?“

¹⁹ Der Anteil von Frauen und Kindern an den Flüchtlingen, die es bis nach Europa (nach Griechenland und von dort aus weiter) schaffen, steigt beständig an. Derzeit liegt ihr Anteil bei annähernd 60 Prozent, der von Kindern allein bei 36 Prozent. Vgl. UNICEF: „More children and women seek safety in Europe“, February 2, 2016 [http://www.unicef.org/media/media_90000.html].

²⁰ Virginie Diaz Pedregal: La crise d'un modèle de développement, in: Irene Bono / Béatrice Hibou u. a. (Hg.), *L'État d'injustice au Maghreb. Maroc et Tunisie*. Paris 2015, S. 429–439.

Der Staat will, dass wir das Arbeitskrätereservoir bleiben, das wir hier stets für andere Regionen gewesen sind“.²¹

Statt eines alternativen Wirtschaftsmodells setzte sich ein Modus des Verhandeln durch Revolten fort, der seit den frühen 1980er Jahren in ganz Nordafrika zum vorherrschenden Modell in der Auseinandersetzung mit den Unternehmen, dem Staat im öffentlichen Sektor und den Strukturanpassungsprogrammen des IWF und der Weltbank geworden war.²²

Die Arabellion beendete in Tunesien schlagartig die Kleptokratie des Ben-Ali-Clans, die die gesamte Wirtschaft durchdrungen hatte. In den Fabriken der verlängerten Werkbank – der Autozulieferer, der Textilveredelungs- und Lederindustrie – war die Streikbereitschaft schon seit längerer Zeit angestiegen. Nun kam der Protest gegen regimetreue, autoritäre Vorarbeiter und Manager hinzu. Schlagartig erhöhten Fabriken der Elektro-, Autozulieferer- und Textilbranche im Frühjahr 2011 die Löhne um 25 bis 30 Prozent. Die drohende Auslagerung der Produktion nach Rumänien oder Mexiko wurde zugleich sprichwörtlich. Im Phosphatbecken Gafsa blockierten Arbeitende und Bevölkerung über Jahre hinweg die Förderung und den Transport des Rohstoffs in erheblichem Ausmaß. Das dortige staatliche Produktionsmodell, das sich auch auf die verdienende Einbeziehung der Gewerkschaftsführer in die ausgelagerten Produktionsketten stützte, kollabierte.²³ Im öffentlichen Sektor verteilte der Staat geringe und ziemlich hohe Lohnzuwächse sehr ungleich. Beschäftigungsprogramme entstanden.

Die Weltbank, die nach der Flucht Ben Alis die Steuerungsrolle bei der Geberstrategie für Tunesien übernahm, riet im Mai 2012 in

²¹ Hamza Meddeb: Rente frontalière et injustice sociale en Tunisie, in: Irene Bono / Béatrice Hibou u. a. (Hg.), *L'État d'injustice au Maghreb. Maroc et Tunisie*. Paris 2015, S. 64–98, hier S. 98.

²² Jane Harrigan / Hamed El-Said, *The Economic Impact of IMF and World Bank Programs in the Middle East and North Africa. A Case Study of Jordan, Egypt, Morocco and Tunisia, 1983–2004*, in: *Review of Middle East Economics and Finance*, 6 (2010), 2.

²³ Hibou, *Le bassin* (wie Anm. 13), S. 301–343.

ihrer „Interim Strategy Note for the Republic of Tunisia“ der Regierung, jedem Druck zur Erhöhung von Lohnrenten zu widerstehen sowie den Arbeitsmarkt stärker zu deregulieren.²⁴ Des Weiteren kritisierte die Weltbank die staatlichen Eingliederungsprogramme wie AMAL („Hoffnung“ auf Arabisch) (2011) für arbeitslose Hochschulabsolventen heftig. Stipendien seien zu reduzieren, und jegliche Sozialunterstützung solle auf urbane Gebiete beschränkt werden.

IWF und Weltbank änderten angesichts der Arabellion zwar ihre Diskurse, nicht aber ihren bekannten neoliberalen Ansatz.²⁵ In der „Deauville Partnership Declaration“ vom Mai 2011 (am Rande des G8-Gipfels in Frankreich) hieß es, dass „Reformen zur Förderung der Transparenz, der Rechenschaftslegung und des guten Regierens“ in der arabischen Welt, die sich „in Transition“ befinde, unterstützt werden sollten.²⁶ „Soziale Inklusion“ wurde zum Mantra ihrer Erklärungen. In Wirklichkeit ist die Linie aber gleichgeblieben: Marokko hatte 1983 das erste Strukturanpassungsprogramm unterzeichnet, Tunesien folgte 1986, Ägypten 1991, und auch in dem neuen IWF-Standby-Abkommen Tunesiens über 1,74 Milliarden US-Dollar im Juni 2013 ging es weiterhin um Privatisierung, Abbau von Zöllen und Streichung der Subventionen auch bei Grundnahrungsmitteln, um die Erhöhung der Strom-, Gas- und Erdölpreise, um eine Lohnrestriktionspolitik sowie eine Arbeitsmarktde-regulierung.

²⁴ World Bank, Interim Strategy Note for the Republic of Tunisia, FY [Fiscal Year; Anm. H. D.] 13–14, May 17, Washington (DC) 2012; Seddon, David: Hunger und Herrschaft. Zur politischen Ökonomie der ‚Brotunruhen‘ in Nordafrika (Tunesien, Marokko und Sudan), Berlin 1988; Projekt Wüstensand: Die Brotrevolten in Nordafrika 1983–1988. Tunesien, Marokko, Ägypten, Algerien, o. O., o. J.

²⁵ Adam Hanieh, Shifting Priorities or Business as Usual? Continuity and Change in the post-2011 IMF and World Bank Engagement with Tunisia, Morocco and Egypt, in: *British Journal of Middle Eastern Studies*, 42 (2015), 1, S. 119–134.

²⁶ Zitiert nach Hanieh, Shifting Priorities (wie Anm. 25), S. 120; siehe auch die Dokumentensammlung auf [<http://ffm-online.org/2013/03/04/tunesien-iwf/#more-7232>].

Im Klima der Spardiktate und der anlaufenden landesweiten Sozialproteste in Tunesien wurden am 6. Februar 2013 Chokri Belaid und am 25. Juli 2013 Muhammad Brahmi erschossen. Im Oktober gab die moderat-islamistische Ennahda-Regierung faktisch auf und stimmte einer parteiübergreifenden Technokratenregierung zu, die der IWF und andere Finanzgeber nachdrücklich eingefordert hatten. Vor allem im ersten Halbjahr 2014 erfolgten massive Preiserhöhungen bei den genannten Massenkonsumgütern.²⁷

Die beiden erwähnten Morde wurden professionell ausgeführt. Sie erfolgten in Zeiten, als linke Ränder von Gewerkschaften und Parteien diskutierten, ob sie sich den aufflackernden Straßenprotesten anschließen sollten. Sofort machte die linkssäkulare Opposition islamistische Kreise und damit indirekt die Ennahda-Regierung für beide Morde verantwortlich. Zu dieser Zeit waren dschihadistische tunesische Gruppen aber wahrscheinlich noch gar nicht in der Lage, derart präzise zuzuschlagen.²⁸

5. Politische Klasse, „tiefer Staat“ und neues Grenzregime

Die politische Klasse musste mit der tunesischen Arabellion zeitweise abdanken, ist aber inzwischen teilweise an die Regierungsmacht zurückgekehrt. Sie ist durch das Wählervotum um die Ennahda-Partei erweitert worden, die als gemäßigte islamistische Partei mit Gefängnishaft, Folter und Exil unter Ben Ali einen hohen Tribut hatte zahlen müssen. Und zur politischen Klasse ist seit 2011 eine transnationale gemäßigte Linke hinzugestoßen, die sich

²⁷ Raymond Hinnebusch, Change and Continuity after the Arab Uprising: The Consequences of State Formation in Arab North African States, in: *British Journal of Middle Eastern Studies*, 42 (2015), 1, S. 12–30.

²⁸ Vgl. die Dokumentationen und Kommentare auf FFM-Online [<http://ffm-online.org/2013/07/31/tunesien-mord-an-chokir-belaid-und-mohamed-brahmi-auslandische-auftraggeber/>]; [<http://ffm-online.org/2013/02/28/tunesien-mutmasslicher-morder-chokri-belaid-us-studium-polizist-im-innenministerium/>]; [<http://ffm-online.org/2013/02/07/woher-kamen-die-schusse-auf-chokri-belaid/>].

im Exil formiert hatte. Ihr Vehikel wurde die Bildung des Nationalen Rats für den Schutz der Revolution am 11. Februar 2011 und die verfassungsgebende Versammlung.²⁹ Die Gewerkschaftsspitze der UGTT hat über alle Konjunkturen hinweg ihren Anteil an der politischen Klasse halten können. Schon im ersten Halbjahr 2011 erfolgte der Aufstieg, gefolgt von einem raschen Niedergang der Kasbah-Sit-In-Bewegungen, die auf eine sozialrevolutionäre Versteigerung der Arabellion hingearbeitet hatten.

Spektakulär waren der Zusammenbruch der Polizei und ihrer Spitzelnetze in den Vororten der Großstädte und in den Kleinstädten sowie der Kollaps der Küstenwache, die seit 2003 unter EU-Druck die „Republikflucht“ zu verhindern hatte. Doch die polizeilichen Spezialeinheiten und der „tiefe Staat“ überlebten.³⁰ Die Folterkeller im Innenministerium in der Innenstadt von Tunis und die Archive der Repression sind bis heute nicht zugänglich.

Das Militär, das im Unterschied zu Algerien oder Ägypten in Tunesien keine politische Rolle gespielt hatte, wurde durch Antiterrorereinsätze in bergigen Waldgebieten an der Grenze zu Algerien neu ausgerichtet und mit Minen, Schüssen und Attentaten an die Seite des harten Kerns des tunesischen Polizeistaats befördert. Seit 2014 ist das algerische Militär auf tunesischem Boden in die Antiterrorfront einbezogen. Und schließlich hat die Regierung am 1. Dezember 2015 Abderrahmane Belhaj Ali zum Chef der nationalen Sicherheit des Landes ernannt – den ehemaligen Direktor der Präsidentensicherheit unter Ben Ali. Zum Schrittmacher des polizeilich-

²⁹ Gianluca P. Parolin, *Constitutions against Revolutions: Political Participation in North Africa*, in: *British Journal of Middle Eastern Studies*, 42 (2015), 1, S. 31–45, hier S. 33–37. Niklas Pläetzer weist kritisch darauf hin, dass internationale NGOs beträchtlichen Einfluss auf diese Institutionenbildung hatten: Niklas Pläetzer, *Civil society as domestication: Egyptian and Tunisian uprisings beyond liberal transitory*, in: *Journal of International Affairs*, 68 (2014), 1, S. 255–265, hier S. 259.

³⁰ George Joffé, *The Arab Spring in North Africa: Origins and Prospects*, in: *The Journal of North African Studies*, 16 (2011), 4, S. 507–532; Jeffrey Haynes, *Arab Uprising, Islamists and Democratization*, in: *Mediterranean Politics*, 18 (2013), 2, S. 170–188.

militärischen Machtzuwachses sind die Attentate des Dschihadismus geworden, der allmählich unter den Einfluss des IS gerät. Vanessa Szakal bewertet auf der renommierten Internetplattform *Nawaat* am 30. November 2015 die zunehmenden Razzien und die erneute Ausbreitung von Folter und polizeilicher Gewalt folgendermaßen: „Mehr als die Sicherheit sind Menschenrechte in Tunesien bedroht.“³¹ Öffentliche wie private Fernsehsender sind in einer Kampagne begriffen, die „zu viel“ Menschenrechte für die Attentate verantwortlich machen.

Der Umschwung zur Repression sei auch anhand der Grenzpolitik aufgezeigt: Nach der Arabellion forderte die tunesische Regierung die vollständige Öffnung der Grenzen zwischen allen Maghrebstaaten und die Legalisierung aller maghrebischen MigrantInnen in den jeweiligen Ländern. Die Freizügigkeit sollte eine neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Dynamik in Nordafrika befördern. Seit April 2015 lässt die tunesische Regierung einseitig an der Grenze zu Libyen auf 168 Kilometern eine zwei Meter hohe Mauer mit Graben errichten.³² Weiter südlich ist die Grenzregion ohnehin militärisches Sperrgebiet. Deutschland finanziert diese Ausrüstung mit und liefert mit Geräten und Schulung das Knowhow der Abschottung. Tunesien steht mit dem Übergang zu einem neuen Grenzregime unter EU- und US-Vorgaben nicht allein. Überall in der arabischen Region und in Afrika werden seit zwei, drei Jah-

³¹ Vanessa Szakal, „More than security, human rights are threatened in Tunisia“, *Nawaat* vom 30. November 2015 [<http://nawaat.org/portail/2015/11/30/more-than-security-human-rights-are-threatened-in-tunisia/>].

³² FFM, „Tunesien, Libyen – Neues Grenzregime mit deutscher Unterstützung“, *FFM Online*, 24. Juli 2015 [<http://ffm-online.org/2015/07/24/tunesien-libyen-neues-grenzregime-mit-deutscher-unterstuetzung/>]; Hamza Meddeb, *Rente frontalière* (wie Anm. 18), S. 81; Seif Soudani, „Frontière tuniso-libyenne: le mur de la discorde“, in: *Nawaat* vom 12. Juli 2015 [<http://nawaat.org/portail/2015/07/12/frontiere-tuniso-libyenne-le-mur-de-la-discorde/>]; Bernd Stauffer, „Neuer Grenzwall im Süden Tunesiens“, *Neue Zürcher Zeitung* vom 15. Juli 2015; Andrea Dernbach, „Deutschland baut mit an Tunesiens Grenzen“, *Der Tagesspiegel* vom 24. Juli 2015 [<http://kapitalis.com/tunisie/2015/07/16/reunion-du-g7-a-tunis-pour-aider-la-tunisie-dans-la-lutte-antiterroriste/>].

ren Grenzmauern, -zäune und -gräben angelegt. Die lokale informelle grenzüberschreitende Wirtschaft wird zerstört; regionale Migrationsmöglichkeiten enden am Zaun oder in der (freilich erst durch neue Einreisegesetze geschaffenen) Illegalität des Nachbarlandes. Das ist einer der Gründe für die jetzt wachsende Migration aus Afrika nach Europa.

6. Antiterrorismus und IS: Die Flucht in den Kriegsstaat

Seit März 2015 hat die tunesische Regierung Jugendlichen unter 35 Jahren grundsätzlich die Ausreise verboten, es sei denn, sie erfolgte mit schriftlicher Genehmigung der Eltern und des Innenministeriums.³³ Zehntausende, die schon ihr Flugticket gelöst hatten, wurden seitdem am Flughafen an der Ausreise gehindert. Wie der Mauerbau wird auch das Ausreiseverbot für Jugendliche mit dem Antiterrorismus begründet und damit zugleich ein ideologisches Amalgam gemischt: Wer ins Ausland aufbricht, entzieht sich der Sozialkontrolle und beteiligt sich nicht am weiteren Aufbau des Landes. Ausreisende Jugendliche werden pauschal des Dschihadismus verdächtigt. Rundumverdächtigungen gegen die aufmüpfige Jugend sind aus der Zeit Ben Alis bekannt.

Dabei folgten die Entscheidungen, in den Irak oder nach Europa aufzubrechen, selten ideologischen Organisationsansätzen: Wer in der Zeit zwischen 2003 und 2010 aus Wut auf die Verhältnisse als „Harraga“, als Illegaler ohne Papiere, mit dem Boot über das Mittelmeer floh oder aber aufbrach, um im Irak gegen den US-Krieg zu kämpfen, entschied sich meist nicht aus politischen Gründen für den einen oder anderen Weg, sondern anhand der konkreten Möglichkeiten, über Freundeskontakte das Land in die eine oder andere Richtung zu verlassen.

³³ HRW, „Tunisie – Restrictions arbitraires à la liberté de voyager“, Tunis, 10. Juli 2015, [<https://www.hrw.org/fr/news/2015/07/10/tunisie-restrictions-arbitraires-la-liberte-de-voyager>].

Am Anfang des neuen Antiterrorismus in Tunesien stand ab März 2013 der Einsatz des Militärs auf dem Berg Chaambi an der algerischen Grenze. Maskierte Soldaten brachen mit Panzerwagen in die nahegelegene Stadt Kasserine ein, die Ben Ali im arabischen Frühling aus der Luft hatte bombardieren lassen wollen (die Bombardierungspläne wurden nach der Flucht des Diktators entdeckt). Heckenschützen konnte Ben Ali noch auf den Dächern von Kasserine zum Einsatz bewegen. In der Stadt gab es zwar keine Terroristen, und auf dem Berg Chaambi vermutlich auch keine, wohl aber lagen dort noch viele Minen aus dem 2. Weltkrieg („Kampf um den Kasserinpass“). Im Laufe eines zweijährigen Antiterrorkampfes auf diesem Berg kamen immer wieder Militärs durch Minen und Schüsse um. Lilia Blaise sprach bereits am 9. Juni 2013 auf dem Internetportal *Nawaat* von einer „Desinformationskampagne“, die daran Schuld habe.³⁴ Schließlich wurde die algerische Armee zum Berg Chaambi und in die tunesische Antiterrorismus-Krisensitzungen eingeladen, und bald zogen tunesische Dschihadisten in diese winzige Region, um „zu kämpfen“.

Als nächster Schritt können die großen Anschläge im Bardo-Museum in Tunis, am Strand von Sousse und jüngst gegen die Präsidentengarde am tunesischen Innenministerium gesehen werden. Immer wieder erschießt die Polizei Jugendliche, die Terroristen sein könnten. Ihre Namen werden nicht bekannt gegeben, wie es in Algerien seit Jahren Praxis ist.

Seit 2014 ist der Weg in Richtung Islamischer Staat vorgezeichnet. Gab es zuvor eine Myriade unterschiedlicher Milizen und Dschihadistengruppen, denen sich Jugendliche anschließen konnten, so erobert der IS derzeit dieses heterogene Spektrum.³⁵ AktivistInnen berichten aus Syrien, dass der IS sich von allen anderen dschihadistischen Gruppen durch seine Kontrollwut und seine ziel-

³⁴ Lilia Blaise, „Djebel Châmbi: Une désinformation coupable“, *Nawaat* vom 9. Juni 2013 [<http://nawaat.org/portail/2013/06/09/djebel-chambi-une-desinformation-coupable/>].

³⁵ Vgl. zu Parallelentwicklungen in Frankreich: Karim Baouz, *Plongée au coeur de la fabrique djihadiste. Enquête sur les filières du terrorisme français*, Paris 2016.

genaue Repression gegen Einzelne in seinen Reihen oder in der Bevölkerung unterscheidet. Der IS verfügt über die Technik und das Knowhow der Geheimdienste und Militärs des irakischen Baath-Regimes, wie Liz Sly in ihrem Artikel „Das Phantom Saddams“ in der Washington Post am 04. April 2015 schreibt.³⁶

Die meisten tunesischen Jugendlichen, die sich dem IS anschließen, kämen nicht aus dem abgehängten, rebellischen Landesinneren, sondern aus etwas heruntergekommenen Stadtteilen von Tunis, schreibt Hazem Al-Amin und stützt sich dabei auf mehrere Studien.³⁷ Die Jugendlichen seien Kinder von Eltern aus der unteren Mittelschicht des Staatssektors, der ehemaligen sozialen Basis des autoritären Ben-Ali-Regimes. Sie gerieren sich als brutalste Opposition und sind im Begriff, ihre aufständische Alterskohorte und die eigene Bevölkerung einem Gegen-Kontrollregime zu unterwerfen.

Müssen wir resümierend also doch an die obsoleten Revolutionstheorien anknüpfen? Hat das einfache Volk, haben die Klassen der Arbeitenden und Arbeitslosen, der Unterdrückten und Beleidigten die arabische Revolution gemacht, um deren Früchte nun von dem IS ernten zu lassen? Entsteht aufs Neue ein System von „feindlichen Brüdern“ wie im letzten Jahrhundert, als die Bolschewisten die aufständischen Bauern unter ihre Knute zwangen und im West-Ost-Gegensatz letztlich eine innerimperialistische Auseinandersetzung das Weltproletariat spaltete? Oder von „feindlichen Brüdern“ wie der algerischen Militärdiktatur, die den antikolonialistischen Aufstand enteignete, und dem postkolonialen Frankreich? Entsteht ein feindliches Zusammenspiel zwischen dem IS, der die

³⁶ Sly, Liz: „The hidden hand behind the Islamic State militants? Saddam Hussein’s“, Washington Post vom 04. April 2015 [https://www.washingtonpost.com/world/middle_east/the-hidden-hand-behind-the-islamic-state-militants-saddam-husseins/2015/04/04/aa97676c-cc32-11e4-8730-4f473416e759_story.html].

³⁷ Hazem al-Amin, „Who is the ‚typical‘ Tunisian jihadist?“, Al-Monitor, 04. November 2014 [<http://www.al-monitor.com/pulse/security/2014/11/tunisian-jihadist-profile-fighting-syria.html>].

Unzufriedenen erobernd militarisiert, auf der einen und den USA und der EU auf der anderen Seite?

Vergessen wir nicht: Bestimmend sind in Tunesien und vielen anderen arabischen Ländern nach wie vor die offen ausgetragenen sozialen Kämpfe und die Friktionen, die sich aus dem sozialen Wandel ergeben. Sie lassen sich nicht in dieses Schema einordnen. Beispielfähig haben die Bewegungen der Flucht und Migration der Arabellion eine neue Perspektive eröffnet, von denen in Europa niemand zu träumen gewagt hat. Freilich hatte sich auch niemand in Europa eine handlungsorientierte Vorstellung über die Dimension der Konterrevolution machen wollen. Die Fassbomben Al-Assads und die flächenhaften Bombardierungen der Militärs der Großmächte in Syrien passen ebenfalls nicht in dieses bipolare Schema des IS auf der einen und der USA / EU auf der anderen Seite. Die tunesische Frage, die Frage der Arabellion, bleibt offen. Sie hat Europa erreicht.

ARBEIT ■ BEWEGUNG ■ GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2016/1

bis Dezember 2015 *JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung*

Schwerpunkt: Linke Betriebsintervention, wilde Streiks und operaistische Politik 1968 bis 1988 • **Aus dem Inhalt:** Antonio Lenzi: Die Entstehung der italienischen revolutionären Linken: das Beispiel von „Il Manifesto“ und „Lotta Continua“ • Davide Serafino: Der Kampf gegen gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen am Beispiel von „Chicago Bridge“ in Sestri Ponente (Genova) 1968/69 • Sebastian Kasper: Unter der Parole „Kampf gegen die Arbeit!“ – Die Betriebsintervention der frühen Sponti-Bewegung • Torsten Bewernitz: „Terror der ausländischen Arbeiter“. Die „wilden“ Streiks im Rhein-Neckar-Gebiet im Mai 1973 • Nelli Tügel: Streik, Solidarität, Selbstermächtigung? Aushandlungsprozesse im Umfeld des wilden Streiks bei den Kölner Fordwerken 1973 und des Besetzungstreiks bei Krupp in Duisburg-Rheinhausen 1987/88 • Dietmar Lange: Konferenz betriebsinterventionistischer Gruppen der europäischen radikalen Linken in Paris im April 1973 – ein zeitgenössischer Bericht • Interview mit Karl Heinz Roth: Betriebsintervention und Internationalismus Anfang der 1970er-Jahre • **Weitere Artikel:** Giselle Sakamoto Souza Vianna über Zwang und formale Freiheit in der modernen Sklaverei in Brasilien • Michael Kitzing über Richard Jäckle, „den badischen Schumacher“. Zur Gründungsgeschichte der badischen SPD 1945/46 bis 1952.

ARBEIT ■ BEWEGUNG ■ GESCHICHTE wendet sich an Historikerinnen, Historiker, Studierende und historisch Interessierte. Sie präsentiert Ergebnisse der historischen Forschung zur deutschen, europäischen und außereuropäischen Arbeiterbewegung, zur Sozialgeschichte und Geschichte der Arbeitswelt, zur Alltagsgeschichte u. a. m.



ARBEIT ■ BEWEGUNG ■ GESCHICHTE erscheint ab Januar 2016 dreimal jährlich im Metropol Verlag mit einem Jahresumfang von ca. 660 Seiten.

ISSN: 2366-2387 • ISBN: 978-3-86331-281-7
Heft 2016/1 • 231 Seiten • 14,- Euro, zzgl. Porto
Jahresabonnement (3 Hefte): 35,- Euro
(Ausland 45,- Euro), einschl. Porto

Bestellungen: Metropol Verlag
Friedrich Veitl • veitl@metropol-verlag.de
metropol-verlag.de
www.arbeiterbewegung-jahrbuch.de